

SAGENHAFTER WALDSPAZIERGANG

ROBERT STADLER

Seit einem Jahr gibt es im Waltenschwiler Wald beim aargauischen Wohlen den Freiämter Sagenweg. Ein Gang durch den gegen harte Widerstände entwickelten und von zwölf Bildhauern umgesetzten Kunstpfad erweist sich als anregender Ausflug in die Welt der Sagen und Mythen.

Haltestelle Erdmannlistein, mitten im Wald. Gleichzeitig mit mir steigt unter Johlen und Gelächter eine Primarschulklasse aus einem Wagen der Bremgarten-Dietikon-Bahn. Die beiden Bildhauer Rafael Häfliger aus Wohlen und Alex Schaufelbühl aus Niederwil erwarten mich schon. Der Sagenweg, so klären sie mich bei der Begrüssung auf, werde fast täglich von einer oder mehreren Schulklassen, aber auch von vielen Waldspaziergängern besucht.

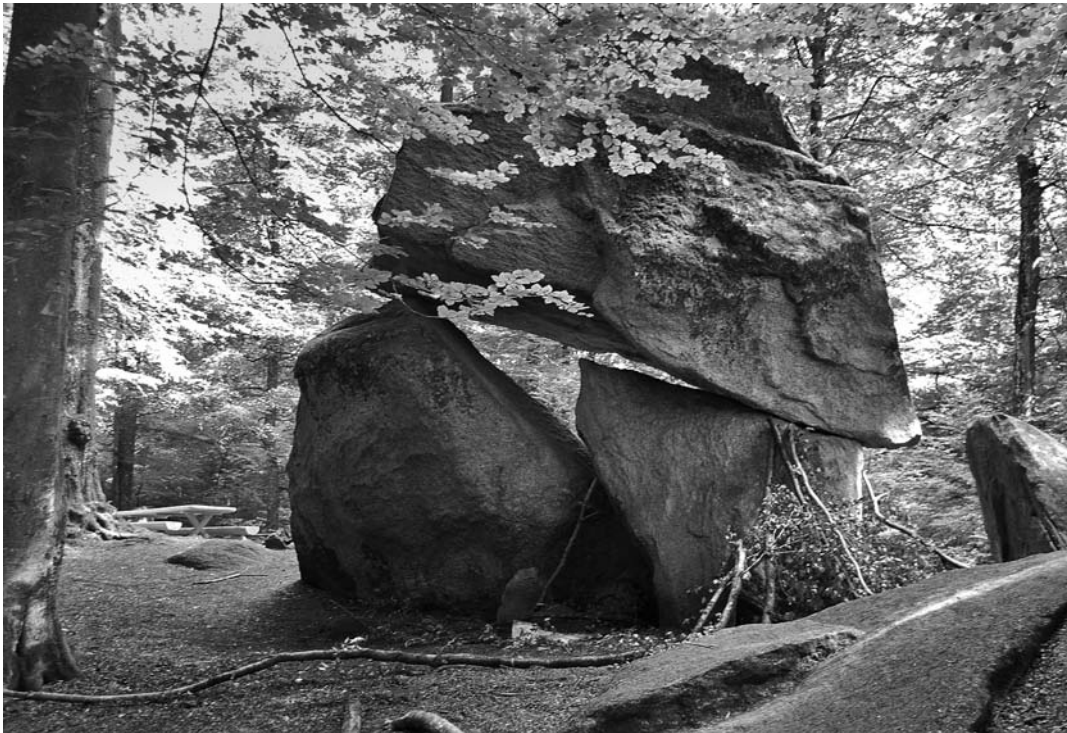
Eine keltische Kultstätte?

Nach wenigen hundert Schritten stehen wir vor dem Erdmannlistein, einer Jahrtausende alten Steinsetzung* aus drei mächtigen Granitblöcken. Auf nur drei Auflagepunkten ruht einer der Steine über den beiden anderen und scheint förmlich über ihnen zu



Rafael Häfliger und Alex Schaufelbühl, die beiden Initianten des Freiämter Sagenweges, vor Häfligers Skulptur «Brennende Männer». Diese figürliche Arbeit wurde aus einem vier Meter hohen rohen Berner Sandstein-Block im Dreiviertel-Relief herausgespitzt und partiell fein herausgearbeitet. (Fotos: Robert Stadler)

*Als Steinsetzung werden in der Archäologie Anordnungen grösserer Steine (Megalithen) bezeichnet, die von der Jungsteinzeit an bis in die Eisenzeit entstanden.



Der Erdmannlistein – Ausgangspunkt des Freiamter Sagenweges.

schweben. In dieser Gegend lagen einst hunderte solcher Kolosse, wie Alex Schaufelbühl erklärt. Der Reussgletscher hatte sie während der letzten Eiszeit aus dem Aaremassiv hierher verschleppt. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert wurden die meisten dieser Findlinge gespalten und zu Baumaterial verarbeitet, vor allem für den Strassen- und Trasseebau, aber auch zu Marksteinen. Als Aargauer Granit war das harte Gestein weitherum bekannt. Der Erdmannlistein aber blieb glücklicherweise vor der Zerstörung verschont und ist heute ein geologisches Schutzobjekt von kantonalen Bedeutung.

Um den Erdmannlistein rankt sich eine Sage, die ähnlich auch in anderen Gegenden erzählt wird: Vor vielen Jahren hätten zwischen den Steinen in einer Höhle Erdmännchen ihre Wohnung gehabt. Sie waren Mittler zur Unterwelt. Die kleinen Gesellen hätten sich recht zutraulich gezeigt und den Menschen allerlei Tänze und possierliche Sprünge vorgeführt, bis eines Tages zwei Burschen den Kleinen einen Streich spielten

und Steine in die Höhle warfen. Da hörte man ein Jammern und Stöhnen – und seither sind die Erdmännchen verschwunden.

Der Erdmannlistein ist aber nicht nur ein Sagenstein, sondern auch ein Objekt von Spekulationen über seine Entstehung und mögliche kultische Bedeutung. Stefan Schaufelbühl von der Interessengemeinschaft Erdmannlistein hat die noch vorhandenen Steinsetzungen gründlich vermessen und konnte eine erstaunliche Systematik bezüglich der Lage der Steine und dem Sonnenstand zur Zeit der Sommersonnenwende nachweisen. Dienten die Steine in neolithischer Zeit als Kalender und/oder als Kultstätte? Und was den Erdmannlistein selber betrifft: Wie gelangte der sechzig Tonnen schwere Block auf die beiden anderen? Einzig durch Zufall bei seiner Ablagerung? Oder, wie etwa in Stonehenge, durch Kräfte, die wir heute noch nicht – oder nicht mehr – kennen?

«Wir Bildhauer sind ein bisschen wie Erdmännchen, wie Maulwürfe», findet Alex Schaufelbühl, während wir uns auf den 800 Meter

langen Weg machen, um die zwölf vor einem Jahr entstandenen Sagenskulpturen gemeinsam anzusehen. «Die meisten von uns sind Einzelkämpfer und wirken im Verborgenen. Es war Rafael und mir deshalb schon immer ein Anliegen, das, was uns als Bildhauer verbindet – nämlich das figürliche Schaffen – gemeinsam an die Öffentlichkeit zu tragen.»

So entstand vor neun Jahren die Idee des 1. Freiamter Bildhauer-Symposiums. Es fand im Sommer 2003 beim Erdmannlistein statt und stiess auf unerwartet grosse Resonanz. Schätzungsweise 3500 Interessierte schauten damals während zehn Tagen den vierzehn eingeladenen Bildhauerinnen und Bildhauern bei der Arbeit an Stein und Holz über die Schultern. «Allein zur Vernissage erschienen 1 500 Besucher – wir waren organisatorisch fast etwas überfordert», erinnert sich Rafael Häfliger, der das Symposium damals mit Bildhauerkollege Felix Bitterli aus Sins organisiert hatte. Beflügelt vom Erfolg organisierte Alex Schaufelbühl zwei Jahre später ein zweites,

kleineres Symposium, diesmal im alten Steinbruch von Mägenwil. Dann aber reizte es Schaufelbühl und Häfliger, gemeinsam mit anderen Bildhauern etwas Bleibendes zu schaffen. Der Erdmannlistein und die zahlreichen Sagen des Freiamtes dienten ihnen dabei als Ausgangspunkt.

Grosse Skepsis – und breite Unterstützung

«Mit dem Projekt des Sagenwegs bissen wir bei den Behörden zunächst auf Granit», erzählt Schaufelbühl. «Der zuständige Forstbetrieb wollte à priori nichts Bleibendes im Wald bewilligen. Wir erhielten sehr restriktive Auflagen, mussten unser Projekt mehrmals überarbeiten und sogar Bewilligungsanträge für rezyklierbare Fundationen einreichen. Es war eine zermürende Erfahrung.»

Die beiden Bildhauerkollegen und Freunde gaben aber nicht auf. «Als Künstler darf man seinen eigenen Ideen durchaus auch Kredit geben», findet Schaufelbühl. «Und was uns besonders freute: Parallel zur grossen Skepsis bei den Behörden stiessen wir in der Öffentlichkeit auf grossen Goodwill. Innert kurzer Zeit sicherte man uns Bar- und Sachspenden im Wert von gegen 100 000 Franken zu. Das war unsere schönste Erfahrung. Diese breite Unterstützung überzeugte schliesslich auch die Behörden. Nachdem uns die Baubewilligung für den Sagenweg zuvor an vier Standorten verweigert worden war, klappte es beim fünften Standort endlich.»

Unter der Trägerschaft von «Erlebnis Freiamt» entstanden im Juni 2010 während des 2. Freiamter Bildhauersymposiums durch zwölf Künstler ebenso viele Holz-, Stein-, Beton- und Eisenskulpturen. Jeder Bildhauer hatte zuvor aus über fünfzig Freiamter Sagen auswählen können, welche er am vorher festgelegten Standort formal oder bildhaft umsetzen wollte.

Seit einem Jahr stehen die Skulpturen nun schon im Wald. Bei jedem Werk steht eine Schautafel mit dem Sagentext. Oft stellt



«Der Teufel auf der Isenburg» von Bertha Shoriess, Altdorf. In der Mitte der als trennende Wand aufgestellten grossen Platte aus Mägenwiler Muschelsandstein ist ein kleiner Schlitz eingearbeitet. Die Situation erinnert an einen Bancomaten. Auf der einen Seite steht eine Frau ganz in Rot und hantiert an der Einrichtung; auf der anderen Seite hängt die schwarze Figur des geldzählenden Teufels. Die Figuren sind aus eingefärbtem Kunststoff. Höhe 2,4 Meter.

«Das Rüssegger Licht an der Reuss» von Felix Bitterli, Luzern. Figürliche, handwerkliche Arbeit in Mägenwiler Muschelsandstein gespitzt, Höhe über 2 Meter. Von unten roh nach oben ins Feinere flächig und schlicht gearbeitet. Die beiden Figuren sind schlank und verjüngen sich nach oben. Das Licht in Blattgold.

die Skulptur eine Schlüsselszene aus der Sage dar. «Es sind Werke, die vom Bildlichen bis zum Illustrativen reichen; die breite Palette bietet für jeden Geschmack etwas», findet Rafael Häfiger. «Das war uns von Anfang an wichtig. Die Skulpturen sollten ja nicht nur den Kunstfreunden, sondern allen, insbesondere auch den Kindern, Freude und Anregung bieten und nicht zuletzt ein gewisses Heimatgefühl wecken.»

Mit Abstraktem am weitesten Probleme?

Inzwischen haben wir alle Skulpturen angesehen und das Ende des Sagenweges erreicht. Der Weg sei bei der Bevölkerung beliebt, die Reaktionen darauf ausschliesslich positiv, fasst Schaufelbühl die bisherigen Erfahrungen zusammen. «Im Nachhinein hat auch die über sechsjährige und für uns mühsame Entstehungsgeschichte ihr Gutes gehabt. Dadurch sahen wir uns nämlich immer wieder gezwungen, unsere Argumentation zu verbessern und dazuzulernen. Ohne Widerstand hätte der Sagenweg nicht die Qualität erreicht, die er nun hat.»

Während wir zur Bahnstation Erdmannlistein zurückkehren, dreht sich unser Gespräch um Kunst im öffentlichen Raum ganz allgemein und um die Rolle, die heute dem Bildhauer dabei zukommt. «Man muss gewiss nicht immer alles schmücken», meint Alex Schaufelbühl, «in den letzten zehn Jahren haben wir es aber versäumt, bei öffentlichen Bauten gelegentlich auch wieder einmal etwas Bildhaftes zu schaffen, etwas, das Identität und Charakter vermittelt und das ein Raumgefühl – eine räumliche Orientierung – schafft. Stattdessen sind viele abstrakte Skulpturen entstanden, die oft wenige oder gar keine Emotionen auslösen. Manche Bauherren sind offenbar der Meinung, mit etwas Abstraktem in der Öffent-

Fortsetzung Seite 10

«Hexenmusik im Maiengrün» von René Philippe, Wohlen AG; Die Skulptur setzt sich aus drei über 3 Meter hohen Steinstele, durchtrennt von Metall, zusammen. Die dritte und hinterste Stele beinhaltet eine Glocke, die durch den Windfang über eine Mechanik betätigt wird.



Alex Schaufelbühl vor seiner Skulptur «De Stiefeliryter». Die Stiefel sind mit der Kettensäge aus Eichenholz geschnitzt und an einem freistehenden steinernen Tor fest montiert. Die ehemalige Steineinfassung einer Scheuneneinfahrt in Mägenwiler Muschelsandstein hebt die übergrossen Stiefel weit in die Höhe, so dass in der Fantasie des Betrachters ein riesiger Reiter entsteht. Gesamthöhe 4,0 Meter, Breite 3,5 Meter.

lichkeit am wenigsten Probleme zu haben...»

«Kunst im öffentlichen Raum hat heute vielerorts generell einen zu geringen Stellenwert», meint dazu Rafael Häfliger. «Schon oft haben wir erleben müssen, dass bei grösseren öffentlichen Objekten zwar 1 bis 1,5 Prozent der Bausumme für Kunst am Bau budgetiert waren, am Schluss aber doch das Geld fehlte. Es findet sich zudem fast immer – in nahezu jeder Gemeindeversammlung und in jedem Parlament – jemand, der noch ein bisschen mehr sparen will. Und meist hat die Kunst darunter zu leiden. Warum eigentlich?»

Schaufelbühl hat ferner beobachtet, dass ein Gespräch zwischen Architekten und Kunsthandwerkern – etwa darüber, wie ein Eingang gestaltet werden könnte – heute kaum mehr stattfindet. Das Gleiche finde auf dem Friedhof statt: Hier würden die Gestaltungen meist von einem Landschaftsarchi-

tekteken im Alleingang entworfen. Früher sei dazu regelmässig auch der Bildhauer beigezogen worden.

Woran aber liegt das? Schaufelbühl: «Öffentliche Bauherrschaften möchten heute möglichst nur noch einen Ansprechpartner haben; einen Unternehmer also, der alles aus einer Hand anbietet. Eine Kontaktaufnahme mit den einzelnen Handwerkern, in unserem Fall mit dem Bildhauer, bedeutet für sie einen Mehraufwand. Es ist ganz ähnlich wie beim täglichen Einkauf: Heute gehen ja auch nur noch die wenigsten zum Bäcker, zum Metzger, zum Obst- und Gemüsehändler und kaufen stattdessen lieber alles im Supermarkt ein. Das ist das Hauptproblem.»

Der Sagenweg im Internet

Über den Freiamter Sagenweg orientiert ausführlich die Homepage www.freiaemtersagenweg.ch. Hier erfährt man alles Wissenswerte über die Idee und die Entstehungsgeschichte, die Freiamter Sagen sowie die Skulpturen und ihre Künstler. Der Sagenweg ist mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar, am besten mit der S26 (Bremgarten-Dietikon-Bahn, Haltestelle Erdmannlistein). Folgende neun Bildhauer und drei Bildhauerinnen sind mit Werken vertreten (in Klammern Name der künstlerisch umgesetzten Sage): Christine Lifart, Mergoscia (Der Wohler Eichmann), Thomas Baggenstos, Merlischachen (Der rote Wyssenbacher), Felix Bitterli, Sins (Das Rüssegger Licht an der Reuss), Silja Coutiscos, Schönenwerd (Der Zwerg von Muri), Samuel Ernst, Brugg (Die drei Angelsachsen), Rafael Häfliger, Wohlen (Die brennenden Männer), René Philippe, Wohlen (Hexenmusik im Maiengrün), Alex Schaufelbühl, Niederwil (Der Styfeliryter), Bertha Shortiss, Altdorf (Der Teufel auf der Isenburg), Roman Sonderegger, Ennetturgi (Die Waltenschwiler Hexe), Pat Stacey, Hauenstein (Der Tanzplatz von Zufikon), und Nicolas Wittwer (Der Kegler im Uezwiler Wald).

Zum einjährigen Bestehen des Sagenweges finden am 28. August 2011 ab 14 Uhr Führungen und ein Fest statt. Ausser bei grösseren Gruppen ist keine Anmeldung erforderlich.

Nähere Auskünfte: Rafael Häfliger (076 346 56 35) oder Alex Schaufelbühl (079 824 42 90).